

# Mandat for Change

Auch die Partnerschaft wandelt sich

Wenn, wie bei Oberbürgermeister Siegfried Balleis, der letzte Besuch schon mehr als zehn Jahre zurückliegt, traut man angesichts der vielen Veränderungen in Stoke-on-Trent seinen Augen nicht mehr: vieles der einst maroden Bausubstanz aus dem Nachlaß der Keramikindustrie abgebrochen, Brachen renaturiert, Erschließung neuer Gewerbegebiete, Stadtsanierung an allen Ecken, sauber und ordentlich, vor allem aber offene und freundliche Menschen mit der richtigen Portion Heimatverbundenheit und Stolz auf das Erreichte.



Stoke-on-Trent hält es mit der sprichwörtlichen Großmutter, die ihre Enkelkinder in die Zukunft führt. Festzumachen an einem unternehmungslustigen und geschäftstüchtigen Wissenschaftler wie Tony Kinsella, der mit seinem Kompetenzzentrum Ceram Group an die Keramiktradition seiner Stadt anknüpft, aber etwa im Bereich Medizin ganz neue Wege geht und auf weltweite Kooperation setzt, auch mit der FAU in Erlangen. Oder abzulesen an dem erfolgreichen Bemühen, nach Fernost abgewanderte Porzellanhersteller nach Stoke-on-Trent zurückzuholen und sogar speziell für den chinesischen Markt zu produzieren. Besonders aber zu sehen an dem entschiedenen Bekenntnis zum Wandel – „Mandat for Change“ genannt – weg von den alten Stigmata Kohle, Stahl und Potteries hin zu nachhaltigem Wirtschaften, hin zu regenerativen Energien, hin zu Umweltverträglichkeit. Erlangens Partnerstadt in den Westmidlands, zwischen Birmingham und Manchester gelegen, gilt schon jetzt wegen seiner vielen Parks und Anlagen als Green City. Gelingt es – und wer wollte in Stoke-on-Trent daran zweifeln? -, die ehrgeizigen politischen Pläne umzusetzen, hat die Stadt das Zeug, zur Umwelthauptstadt Englands zu werden, zumindest aber zu einem Zentrum für nachhaltige Gebäudesanierung und regenerative Energiegewinnung zu werden. Der Weg dahin mag noch

weit sein, aber nicht nur die 70 km Spuren für die Radfahrer weisen darauf hin, wie ernst es den Stadtvätern mit ihren Grundsatzentscheidungen ist.



Die lassen sich nach Jahren der Instabilität nun auch seit 2010 gut umsetzen, wenn man wie der starke Mann von Stoke-on-Trent und Chef der Mehrheitsfraktion, Mohammed Pervez, über 33 der 43 Stadtratsmandate verfügt. Labour hat in Erlangens Partnerstadt entgegen dem Landestrend vor zwei Jahren die Wahl klar für sich entschieden und positioniert Stoke-on-Trent mit einem immer schärfer gezeichneten Profil als Ort für neue Ideen und kluge Köpfe. Die holt und hält man an den beiden Universitäten Keele, etwas außerhalb, und Staffordshire ganz im Zentrum, mit den Schwerpunkten Medizintechnik und Umweltforschung, an denen 9.000 bzw. 6.000 Studenten eingeschrieben sind. Die zieht man aber auch zum Beispiel am Stoke College heran, wo 600 junge Menschen ab 16 Jahren es in der Mechatronik dreistufig bis zur Hochschulreife bringen können und wo man doch auch die staatlichen Kürzungen von bis zu 20 Mio. Pfund zu beklagen hat, die zu bösen Einschnitten in der Lehre führen werden. Sehr zum Ärger der Stadtverwaltung, die den Entscheidungen des Ministeriums wenig entgegensetzen hat und doch so auf das Bildungsangebot für die Jugend setzt.



Doch ordnen wir die Eindrücke ein wenig und folgen wir dem Fahrplan des umfangreichen Besuchsprogramms von Oberbürgermeister Siegfried Balleis, begleitet von seiner Gattin Angelika und dem Partnerschaftsbeauftragten Peter Steger. Schon bei einem ersten Überblick wird klar, da bleibt nicht viel Zeit für eigene Entdeckungen oder gar zur freien Verfügung. Ohne zu wissen, was noch alles ungeplant auf die Gäste zukommen würde. Aber so soll es ja auch sein in einer Partnerschaft, die nach Jahren der Flaute endlich wieder Fahrt aufnimmt.



Wie wichtig die Gastgeber den Besuch vom Dienstag, den 5. bis Freitag, den 8. Juni nehmen zeigt allein schon der Umstand, beim Begrüßungssessen vom Majority Leader Mohammed Pervez gemeinsam mit den beiden Mitgliedern des Stadtrates, Ruth Rosenau und Andy Platt, empfangen zu werden. In einer Atmosphäre ehrlichen Interesses an einer Wiederaufnahme der Kontakte auch und gerade auf politischer Ebene, ohne die, wie gerade die Verbindung zu Stoke-on-Trent zeigt, selbst eine vielseitige und enge bürgerschaftliche Partnerschaft nicht mit Leben zu erfüllen ist, weil die Infrastruktur fehlt. Diese wiederherzustellen, ist denn auch eines der Hauptziele dieses Besuches.



Dafür steht auch das repräsentative Stadtoberhaupt, Lord Mayor Terry Crowe, der sein Amt erst vor wenigen Wochen angetreten hat, aber schon Gelegenheit hatte, den Großen Chor des Ohm-Gymnasiums zu empfangen. Eine bessere Werbung für den Schüleraustausch der Zukunft hätte man sich, wie er selbst meint, gar nicht wünschen können. „Richtig bezaubert war ich“, berichtet er seinen Gästen, „von der Freude am gegenseitigen Kontakt der jungen

Leute. Und die sind ja unsere Zukunft. Wir gehören selbst ja eher der Vergangenheit an und müssen alles tun, damit die Jugend zusammenkommt.“ Aber auch selbst würde er gerne nach Erlangen kommen, um die Verbindungen und Traditionen der Begegnungen wieder aufzunehmen und wohl auch um wieder einmal mehr Deutsch in den Ohren zu haben, denn sein Vater beherrschte die Sprache und brachte sie auch dem Sohn bei. „Nur leider hatte ich zu wenig Gelegenheit, sie zu nutzen“, bedauert Terry Crowe. Das kann man ja ändern – mit einem Besuch in Erlangen. Dabei ließen sich auch Möglichkeiten besprechen, um etwas im Bereich Behindertensport zu tun, für den sich der Lord Mayor besonders einsetzt - abgesehen vom Fußball allgemein, mit Stoke City prominent in der Premier League vertreten. Dafür stehen aber auch die vielen Stadträte, die im Anschluß an den Empfang in ihrem Besprechungszimmer – Members only! – munter Ideen entwickeln, wie wieder mehr Initiative in die Partnerschaft kommen könnte.



Doch wer in Stoke-on-Trent zu Besuch ist, wird sich nicht das Staffordshire Potteries Museum mit seiner Gemäldegalerie entgehen lassen und erst recht nicht den historischen Stolz der ganzen Region: den Staffordshire Hoard. Der im September 2009 eher zufällig, unweit von Stoke-on-Trent gemachte Fund beinhaltet etwa 1.500 filigrane Einzelstücke, insgesamt um die fünf Kilo schwer, die jene Zeit vor der Invasion von William the Conqueror in einem neuen Licht erscheinen lassen. Fachleute sprechen gar davon, man müsse nun die Geschichte des 6. und

7. Jahrhunderts n. Chr. umdeuten, da man weder eine Vorstellung hatte von den weitreichenden Handelswegen – die Herkunft des Goldes kann man teilweise bis nach Ceylon verfolgen –, noch Zeugnisse einer solch meisterhaften Beherrschung der Goldschmiedekunst in Händen hielt. Vor allem aber gibt der Schatz, der ausschließlich Bruchstücke von Kriegerschmuck enthält, Rätsel auf, an deren Lösung inzwischen neben Experten aus dem Britischen Museum auch Altertumsforscher aus den USA beteiligt sind.



Man nehme sich übrigens mehr Zeit, am besten gleich einen halben Tag, um allein die Vielfalt der Keramik- und Porzellanarbeiten auf sich wirken zu lassen. Nicht nur die unterschiedlichen Stilepochen, sondern auch die je individuelle Handschrift jeder Manufaktur fasziniert. Auch wenn man aus den vielen Dokumenten auch erfährt, wie lebensbedrohlich dieses Handwerk in früheren Zeiten war, als man die Glasuren mit Blei machte und die Mädchen und jungen Frauen, die immer wieder den Pinsel mit der Zunge anspitzten, sich schleichend vergifteten, um das Schöne in die Welt zu bringen. Selten waren Schönheit und Tod so nahe beieinander.

Peter Steger, 6. Juni 2012

14.06.2012